



Zu den vierten Biberacher Wieland-Tagen unter dem Motto „Wieland und die Musik“ hatte die Wieland-Gesellschaft Biberach geladen.

Lokal

7. Oktober 2025 | Seite 15

🕒 4 min.

Über die Sprache der Leiden-schaften

Tina Hartmann enthüllt Wielands vergessene Rolle in der Operngeschichte: Ein Festvortrag voller Musik, Forschung und neuer Perspektiven.

Helmut Schönecker

Biberach Zu den vierten Biberacher Wieland-Tagen unter dem Motto „Wieland und die Musik“ hatte die Wieland-Gesellschaft Biberach auf Empfehlung des renommierten Wieland-Kenners und Liebhabers Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma die Literaturwissenschaftlerin und Professorin an der Universität Bayreuth, Dr. Tina Hartmann zum Festvortrag in den großen Saal des Gemeindezentrums St. Martin geladen.

Hartmann ist neben ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit auch Autorin, Opernlibrettistin und Dramaturgin, sie initiierte die modernen Wiederaufführungen von Anton Schweitzer und Christoph Martin Wielands Opern „Alceste“ und „Rosamunde“ bei den Schwetzingen SWR-Festspielen und sie ist die Herausgeberin von Wielands Singspielen.

Tina Hartmann unternahm es in ihrem Vortrag, Wielands Bedeutung als Teil des Weimarer „Viergestirns“ mit den Dichterfürsten Goethe, Schiller und Herder zu würdigen und neu einzuordnen. Nach der Begrüßung der zahlreichen Vortragsbesucher durch die Präsidentin Barbara Leuchten, insbesondere Kulturdezernentin Verena Fürgut, Dr. Michael Schieble von der Kreissparkasse und der Gesellschaft für Heimatpflege sowie Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma und dem Künstler Bernd Haussmann (Maine, USA), der zurzeit die Ausstellung „Wieland und das Licht“ im Komödienhaus macht, übernahm Fürgut das offizielle Grußwort für die Stadt.

Sie würdigte die Arbeit der Wieland-Gesellschaft und begründete die Unterstützung der Stadt bei der Ausrichtung der Wieland-Tage und deren Ziel, eine angemessene Würdigung des berühmten Sohnes der Stadt zu erreichen, mit einem Zitat Wielands aus dessen Versepos „Oberon“: „Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art“.

Die musikalische Eröffnung übernahm Anita Bender auf ihrem eigens angelieferten, zweimanualigen Cembalo mit zwei Sätzen aus Baldassare Galuppi's Sonata op. 1, Nr. 3, einem Zeitgenossen Wielands. Tina Hartmann eröffnete ihren Vortrag mit einer Einordnung der Bedeutung von Musik in der damaligen Gesellschaft im Vergleich mit deren Omnipräsenz in der Gegenwart.

Seit Beginn der Tonaufzeichnungen verlor die Notwendigkeit des eigenen Musizierens ständig an Bedeutung. Im 18. Jahrhundert war Musik nur in den Kirchen und Fürstenhäusern „live“ zu hören, ansonsten galt es, diese selbst zu erzeugen. Wieland und die meisten seiner Zeitgenossen aus dem Bürgertum hatten eine ordentliche musikalische Grundausbildung genossen, spielten ein oder auch zwei Instrumente und pflegten vor allem den Gesang in allen Formen.

Wieland selbst beherrschte neben dem Gesang auch das Orgelspiel und konnte eine Generalbassbegleitung auf dem Cembalo spielen. Auf dem projizierten Gemälde „Die Familie Wieland“ von Georg Melchior Kraus aus dem Jahr 1774/75 ist neben seiner Frau und fünf Kindern im Hintergrund auch ein Cembalo mit den Noten der ersten deutschen Oper, der „Alceste“ von Schweitzer und Wieland, auf dem Pult zu erkennen.

Tina Hartmanns neueste Forschungsergebnisse legen nun nahe, dass Wieland die rezitativen, rhetorisch geprägten Teile des Singspiels dem Komponisten Anton Schweitzer vorge-

tragen bzw. vorgesungen und sich dabei selbst auf dem Cembalo begleitet hat.

Die Orchestrierung und Ausarbeitung und vor allem die konzertanten, auf Effekt angelegten Arien mit ihren ausgedehnten Koloraturen stammen von Schweitzer, dessen Bravour-Arien seinerseits auch Mozart und insbesondere die „Rachearie“ der Königin der Nacht im Singspiel „Die Zauberflöte“ inspiriert haben.

Mit Schweitzer, der sich selbst als aufgeklärten Reformers der Oper verstand, verband Wieland eine kongeniale Zusammenarbeit. Schweitzer vertrat während der Umbruchzeit von der barocken Opera Seria zum Singspiel und zur Gluck'schen Reformoper den „vermischten Geschmack“. Er war es, der Wieland zum Librettisten machte und dessen Musikempfinden gewährleistete schließlich ein ausgewogenes Verhältnis von Wort und Ton.

Die besonders durch Herzogin Anna Amalia geförderte neue deutsche Oper wurzelt somit auch in Weimar. Die experimentelle Suche nach neuen Formen des Zusammenwirkens von Musik, Sprache und bühnentauglicher Darstellung neuer Sujets im Geiste der Aufklärung war jedoch unter den Zeitgenossen äußerst umstritten. Hetzkampagnen von Neidern und vernichtende Kritiken, unter anderem auch von Goethe, machten insbesondere Schweitzer das Leben schwer und verhinderten lange Zeit eine angemessene Würdigung Wielands als Wegbereiter einer deutschsprachigen Oper.

Nach einigen weiteren Hörbeispielen, Zitaten aus den Abderiten und einer Darbietung von zwei Sätzen aus Justin Heinrich Knechts Sonatine II in G-Dur auf dem Cembalo durch Anita Bender endete die Veranstaltung unter anhaltendem Applaus.